

KulturFenster

Blasmusik, Chorwesen und Heimatpflege in Südtirol



Blasmusik am Puls der Zeit

Singen gehört zu Erziehung

54. Vollsversammlung der Arge Volkstanz

Geleitwort



Harmonisches Zusammenspiel

Sie sind jugendlich und frisch – die Südtiroler Musikkapellen, obwohl der Verband schon 66 Jahre auf dem Buckel hat. Die Jugendlichkeit wird allein schon durch die Statistik deutlich. Fast 27 Prozent sind weniger als 20 Jahre alt, rund 26 Prozent zwischen 20 und 30, also die Hälfte der fast 10.000 Musikantinnen und Musikanten sind maximal dreißig. In diesem zahlenmäßigen Rhythmus geht es weiter, und genau sieben Prozent sind älter als sechzig. Also Probleme des Nachwuchses haben die Südtiroler Musikkapellen nicht. Das ist nicht in allen Kulturverbänden des Landes so, und das ist zweifelsohne ein Auszeichnung für den VSM. Die Attraktivität der Musikkapellen hat ihre Gründe. Da sind einmal die Programme, mit denen sich die Kapellen auseinandersetzen. Die Zeiten, in denen Kapellmeister nur – oder fast nur – Tiroler Märsche aufgelegt haben, sind lange vorbei, wenngleich ein Marsch – beispielsweise aus der Zeit der Habsburger – oft wie Balsam anmutet. Musikkapellen

spielen heute gut und gerne moderne Kompositionen von Meistern aus den Niederlanden oder Amerika, lassen die Klänge perlen, steigern sich zu gewaltiger Dynamik und geben auch jungen Künstlern ein Forum für solistische Darbietungen. Dann sind auch das pädagogische Geschick und die emotionale Kraft der Kapellmeister bemerkenswert, die fürwahr Meister sind, die ihr künstlerisches Handwerk hervorragend verstehen und in der Lage sind, eine Kapelle kompetent und souverän zu leiten. Und nicht zu vergessen die engagierte Führung des Verbandes mit Obmann Pepi Fauster und Verbandskapellmeister Sigisbert Mutschlechner sowie ihren Mitarbeitern. Aber bei der jugendlichen Kraft vieler Musikkapellen muss doch auch jener sieben Prozent gedacht werden, die das 60. Lebensjahr bereits erreicht oder überschritten haben. Viele von ihnen haben sich respektable Verdienste um das Niveau der Musikkapellen erworben. Das Geheimnis des Erfolgs besteht auch im harmonischen Zusammenspiel zwischen Jugend und Alter!

Alfons Gruber

Inhalt

Blasmusik

Datenschutz beinhaltet Regeln	3
Datenschutz in der Musikkapelle	4
Programmgestaltung nach Kulturkreisen	6
66. Jahreshauptversammlung des VSM Die Blasmusik am Puls der Zeit	7
Die VSM-Bezirke halten Rückschau	10
Diplome für 25 Jugendleiter	11
9. VSM-Wettbewerb „Musik in kleinen Gruppen“	12
Vier intensive Bläserstage in Brixen	16
Erste Absolventen für Blasorchesterleitung in Bozen	17
Angehende Südtiroler Dirigenten absolvieren Praktikum in Leipzig	18
Kritisch hingehört (MK Zwölfmalgreien, „Bräsknedl, MK Toblach, Stadtkapelle Bozen, BK Lana, BK Schlanders)	19
Zur Person: Andrea Tasser, Kapellmeister Unterinn	26
Musikpanorama	28

Chorwesen

Singen gehört zur Erziehung	31
Neue Künstlerische Leiterin des Landesjugendchors	32
Chorgesang und Gesundheit	33
Schulungen 2014	34
66. Vollversammlung des Südtiroler Chorverbandes	35
Jahreshauptversammlung der Bezirke Bozen, Eisacktal-Wipptal, Burggrafenamt-Vinschgau, Pustertal	38
Pater Urban stellt neues Gotteslob vor	41
Cantare et sonare in Regensburg und Stams	42
Stimmgabel	43

Heimtpflege

Jahresrückblick – Jahresausblick	46
Treffen der Gesamttiroler Heimatpfleger	47
Im Gedenken an Hofrat Hans Gschnitzer	48
Bannwald schützt vor Lawinen	49
BBT Unterland – Unmut wächst	50
Naturns/Plaus Jahreshauptversammlung	51
Marling Heimat von Maridl Innerhofer	52
Erstkommunion in Kastelruth	55
54. Vollversammlung der Arge Volkstanz	56
Guter Start in ein neues Tanzjahr	57
Büchertisch	58

Titelbild: Die Musikkapelle Katharinaberg bei der VSM- Jahreshauptversammlung 2014 in Bozen

Jahresrückblick – Jahresausblick

Zeit der Jahresvollversammlungen und Tätigkeitsplanungen

Nach den erfolgten Abschlüssen des vergangenen Jahres 2013 sind die Monate von Februar bis April der Planung neuer Vorhaben vorbehalten. Vereine und Verbände treffen sich zum regen Austausch und sind – beflügelt von den warmen Sonnenstrahlen des ins Land gezogenen Frühjahrs – voller Tatendrang und kreative Ideen. Aber auch eine Zeit der Neuerungen und Änderungen bricht Anfang eines jeden neuen Kalenderjahres heran, so werden sich zahlreiche Vereine nunmehr in neuer Zusammensetzung der Pflege der Heimat widmen.

Generationenwechsel in der Heimatpflege

Immer wieder wird bei den Gesprächen und Interviews, welche ich mit Vereinsobmännern und –obfrauen führe, von einem Generationenwechsel gesprochen. Der Wunsch ist nahezu landesweit spürbar, die Geschicke der Heimatpflege in jüngere Hände zu legen. Und vielerorts ist diese Übergabe bereits vollzogen worden. Jüngere Hände – so sagt man – sind flinker im Umgang mit den nicht mehr aus der Verwaltung und der Kommunikation wegzu-denkenden technischen Errungenschaften, jüngere Köpfe – so wünscht man – sind offen für neue Herausforderungen und kreative Ideen. Möge das neue Tätigkeitsjahr das Beste für alle bereithalten!

Länderübergreifende Heimatpflege

Der Gedankenaustausch der Gesamtiroler Heimatpfleger ist schon zu einer festen Institution herangewachsen. Dies vor allem auch im Bewusstsein eines, wenn auch nicht durch die Grenzen, doch aber durch die Gesinnung geeinten Tirols. Besonders die Anteilnahme am Tod des langjährigen Heimatpflegers und Kulturmenschen, Hans Geschnitzer, bekräftigt die enge Bindung an die Nordtiroler Nachbarn. Seit 2007 der seit 1985 bestehenden Arbeitsgemeinschaft der Heimatpfleger auch der Verein „Tiroler Heimat“ von

Welschtirol/Trentino beigetreten ist, darf man wahrlich von einer großräumigen Interessensgemeinschaft nach allen Himmelsrichtungen sprechen.

BBT – ein kritikwürdiges Großprojekt

Immer wieder wiederholt die Sprache auf den Brennerbasistunnel; für die meisten von uns ist das Projekt wenig greifbar, da sich die Baustellen tief durch den Berg bohren und noch nicht vielerorts an der Oberfläche sichtbar sind. Dennoch gemahnen zahlreiche Initiativen, allen voran Gemeinden im Unterland, zur Vorsicht, denn die geplanten Zulaufstrecken und Tunnelportale bedeuten einen massiven Einschnitt nicht nur in die Natur, sondern auch in die Lebensgewohnheiten der Anrainer. Genau deshalb ist Aufklärungsarbeit vonnöten, welche unter anderem über die Heimatpflege erfolgen muss, da die politische Instanz derlei Fristen gerne verstreichen lässt. Folglich sind wir alle



Sylvia Rottensteiner

aufgerufen, Informationen zu beschaffen, zu sichten und uns eine Meinung zu bilden, vor allem dann, wenn es um unsere Heimat geht.

*In diesem Sinne ein erbauliches
Lesen im KulturFenster
Ihre Sylvia Rottensteiner*

Ihre Beiträge senden Sie bitte an: rottensteiner.sylvia@gmail.com

Für etwaige Vorschläge und Fragen erreichen Sie mich unter folgender Nummer: **347 0325027** (Sylvia Rottensteiner)



Redaktion KulturFenster

Aus finanziellen und organisatorischen Gründen stehen der Heimatpflege seit den letzten beiden Ausgaben nur mehr 14 Seiten im KulturFenster zur Verfügung. Deshalb wird es nicht immer möglich sein, alle Artikel in ihrer vollständigen Länge zu veröffentlichen. Die Redaktion behält sich das Recht vor, notwendige Kürzungen vorzunehmen.

BBT, Gefriertürme und Südtirolersiedlungen

Gesamttiroler Heimatpfleger treffen sich zum alljährlichen Gedankenaustausch



Die Gesamttiroler Heimatpflegerinnen und Heimatpfleger vor dem historischen Gasthof „Goldener Adler“ in Flurling

Am Samstag, den 14. Dezember 2013 trafen sich die Gesamttiroler Heimatpflegerinnen und Heimatpfleger in Flurling zu einem ausführlichen Gedankenaustausch zu unterschiedlichen Schwerpunktthemen. Der Obmann der Nordtiroler Heimatpfleger erinnerte überdies daran, dass der Ende Oktober 2013 verstorbene Hans Gschnitzer, vormals Obmann der Nordtiroler Heimatpfleger, gerade diesen Ort so geschätzt hatte. Der Verlust wiegt schwer, da sein Wissen über Gesamttirol so außerordentlich war. In einer Schweigeminute wurde des Verstorbenen gedacht.

Der Tag begann mit einem Begrüßungsumtrunk im Gasthof Goldener Adler in Flurling und anschließend zogen sich die Gesamttiroler Heimatpfleger in eine Stube zur Sitzung und zum Gedankenaustausch zurück.

Peter Ortner bedankte sich für die freundliche Einladung und unterstrich die Bedeu-

tung dieser Treffen. Tirol im historischen Sinne solle sich treffen, weil die Verbindung und das Gespräch fortgesetzt werden müssen.

Sorgenvolle Themen

Der Obmann der Südtiroler Heimatpfleger berichtete von seinem Unbehagen, was den Bau des Brennerbasistunnels betrifft und schlug vor, mit den Verantwortlichen in Kontakt zu treten, um größere Schäden in der Natur- und Kulturlandschaft abzuwenden.

Gerhard Liebl berichtete indes, dass es Vorhaben gibt, Gefriertürme zu erstellen, um auch bei Plusgraden Kunstschnee zu erzeugen. Das Wasser wird dabei mit Bakterien versetzt, damit es gefriert.

Dipl.-Ing. Baur wusste, dass die Südtirolersiedlungen abgerissen werden sollen und regte an, von der Heimatspflege aus eine Stellungnahme abzugeben.

Wachsamer Mahner

Darüber hinaus diskutierten die Gesamttiroler Heimatpfleger weiter über Weihnachtsbeleuchtung, über die Untersuchungen von Vereinen und Verbänden, was die NS-Vergangenheit betrifft sowie über bedrohte Wasserquellen in Welschtirol. Den Heimatpflegerinnen und Heimatpflegern Gesamttirols ist bewusst, dass sie nicht Fürsprecher für alles sein können. Sie sehen es jedoch als ihre Aufgabe an, sich immer dann, wenn sie eine Fehlentwicklung feststellen, zu Wort zu melden.

Nach einem gemeinsamen Mittagessen führte Gabriele Neumann, Vorstandsmitglied im Nordtiroler Heimatschutzverein und Leiterin des Landeskonservatorats für Tirol, durch Flurling und durch das Ris-Schlössl.

*Josef Oberhofer
Verbandsgeschäftsführer*

Im Gedenken an Hofrat Hans Gschnitzer

Am letzten Tag des vergangenen Oktober verabschiedete sich eine große Trauergemeinde aus allen Teilen Tirols, darunter eine Vertretung von Burggräfler Heimatpflegern, auf dem Innsbrucker Südfriedhof vom langjährigen und leidenschaftlichen Heimatpfleger und Kulturmenschen, Hofrat Hans Gschnitzer.

Mit dem Heimgang von Hans Gschnitzer hat das gesamte Land Tirol diesseits und jenseits des Brenners eine markante, ja brillante Persönlichkeit im vielseitigen Bereich des Tiroler Kulturlebens und -geschehens verloren.

Diese Zeilen sollen primär eine Würdigung seitens der großen Heimatschutzfamilie in Tirol sein, deren oberster Vertreter er lange Jahre war.

Einstieg ins Berufsleben

Hans Gschnitzer wurde als Sohn des für Südtirol so verdienstvollen Staatssekretärs Franz Gschnitzer in Innsbruck am 19. Jänner 1938 geboren. Nach dem Schulbesuch studierte Hans Gschnitzer Geographie, Geschichte und Volkskunde. Seine Tätigkeitsfelder waren in erster Linie die Universität und die Kulturabteilung des Landes Tirol in der aufstrebenden Zeit nach dem II. Weltkrieg. Hans Gschnitzer war mit Herz und Seele ein Museumsmann und Volkskundler, und darin war er auch über die Grenzen hinaus von seinen Fachkollegen sehr geschätzt und anerkannt. Ein bedeutendes Arbeitsfeld war die Geographie und wie kein anderer kannte er sich in der Landeskunde Tirols aus. Nicht von Anbeginn, aber nicht weniger leidenschaftlich und oft auch kämpferisch widmete er sich dem Heimatschutz und der Heimatpflege, in deren organisierten Verbänden er lange Zeit Schlüsselpositionen einnahm.

Der Privatmann Gschnitzer

Privat fand Hans Gschnitzer in der Leidenschaft für Modelleisenbahnen einen Ausgleich zum Beruf. Sonst war er der Natur und den Pflanzen zugetan und durch seine vielen Wanderungen mit Familie und Vereinsmitgliedern konnte er neue Kräfte tanken.

Gschnitzer als Museumsmann

Von 1967 bis 1979 war er in der Kulturabteilung des Landes Tirol tätig – seit Ende der 1980er Jahre zählte er zum festen Stab der Autoren der Zeitschrift „Tirol“. Mit weit über 100 Beschreibungen der Tiroler Landschaft versuchte er seine Begeisterung für die Natur und Kultur auf seine Leser zu übertragen. Die vielen Menschen und Kulturfans, die die Gelegenheit wahrnahmen, ihm zuzuhören, profitierten reichhaltig.

Zu den vielfältigen Arbeitsfeldern zählte unter anderem auch die Gründung des Vereines „Museum der Tiroler Bauernhöfe“ in Kramsach. Für diese Museumslandschaft erwarb er auch Objekte aus Südtirol, so dass wir von einer Gesamttiroler Museumslandschaft sprechen können. Am 1. Jänner 1980 wurde Gschnitzer als Nachfolger von Franz Colleselli zum Leiter des Tiroler Volkskundemuseums bestellt. In seiner Amtszeit gelang es ihm, dieses Museum neben der Hofkirche in Innsbruck auch in eine Forschungsstätte umzuwandeln. Auch war er Mitbegründer des „Freundeskreises des Tiroler Volkskunstmuseums“, als solcher hatte er die Aufgabe, dieses Volkskunstmuseum finanziell, ideell und werbemäßig zu unterstützen.

Tatkräftig in den Ruhestand

Im Jahr 2003 trat Hans Gschnitzer in den Ruhestand und fand in der kompetenten und einsatzfreudigen Fachfrau Herlinde Menardi eine ideale Nachfolgerin. Im Verein für Heimatschutz und Heimatpflege in Nord- und Osttirol war Hans Gschnitzer seit 1971 Mitglied und seit 1974 Vorstandsmitglied. Nach dem plötzlichen Rücktritt von Vereinsobmann Adolf Leidlmair übernahm er am 15. September 1988 auf Bitten des Ausschusses die Obmannstelle, die er bis zu seinem Tod innehatte. Noch im Frühling 2013 erarbeitete er und hielt im Rahmen der Generalversammlung in Innsbruck einen profunden und vielbeachteten Vortrag zum Thema „Höfelandschaft in Tirol“, heute ein kulturelles Vermächtnis.

Förderer grenzüberschreitender Zusammenarbeit

Zeit seines Lebens war es ihm ein Anliegen, die periodische Zusammenarbeit im historischen GesamtTirol zu fördern. Am 1. Juni 1985 war auf Betreiben der beiden Landesobmänner der Nord- und Südtiroler Heimatpflegeverbände in Neustift bei Brixen ein „Dachverband“ und die spätere „Arbeitsgemeinschaft“ gegründet worden, die das Zusammen und Miteinander der beiden Vereine bündeln sollten. Hans Gschnitzer hat diese Initiative seines Vorgängers mit Nachdruck unterstützt. Ab Sommer 2007 trat auch der Verein „Tiroler Heimat“ von Welschtirol/Trentino bei. Das jährliche Treffen mit gemeinsamen und kollegialen Zielsetzungen und Vorhaben sowie persönlichen Kontakten fördert die Verbundenheit der Vereinsmitglieder über die heutigen Verwaltungs- und politischen Grenzen hinweg. Unvergesslich ist die markante Rede von Hans Gschnitzer an-



Hans Gschnitzer am Rednerpult

lässlich des Festaktes im Herbst 2008 „100 Jahre Heimatschutz in Tirol“ auf Schloss Tirol, in dessen Rahmen auch der 2013 verstorbene Altbischof von Innsbruck, Reinhold Stecher, einen Festvortrag hielt.

Südtirol verbunden

Gschnitzer hielt sich gerne in Südtirol auf, wo er sich auch hervorragend auskannte. Eine besondere Freundschaft pflegte er auch mit der im Vorjahr verstorbenen Mundartdichterin und Heimatpflegerin Maridl Innerhofer aus Marling. Nie fehlte er bei den nun schon seit 10 Jahren durchgeführten Heimatpflegetreffen zwischen Burggräfler Heimatpflegern und einer ebensolchen Schar um Alt-Landeshauptmann Wendelin Weingartner. Gesundheitlich gezeichnet nahm er noch 2012 im Sommer beim Treffen im Pfahlbaudorf Fiavè in Welschtirol teil.

Abschied von einem Kulturbürger

Auch wir Südtiroler haben folglich einen großen Freund und Förderer unserer unverzichtbaren und bodenständigen Kultur, auch einen mutigen und oft unbequemen Anwalt für die Belange des Heimatschutzes und der Heimatpflege in GesamtTirol verloren. Gerade weil er seine Heimat über alles geliebt hat, konnte er mit Herz und Seele Heimatschützer, Museumsmann und Kulturbürger sein. In der Vereinsgeschichte des Tiroler Heimatschutzes wird Hans Gschnitzer einen würdigen und bleibenden Platz einnehmen.

Georg Hörwarter

Er Ruhe in Frieden!

Die geplante Änderung des Bauleitplanes der Gemeinde Innichen im Bereich des zu errichtenden Bahnhofs von Vierschach – mit Eintragung der Fußgängerbrücke vom Bahnhof zum Servicegebäude der Sextner Dolomiten AG über den Talkessel – ist aus Sicht der Heimatspflege ein nicht zu verantwortender Eingriff in eine traditionelle Kulturlandschaft. Das vorgesehene Bauwerk ist ca. 116 Meter lang und würde das Tal mit einer Eigenhöhe von 3,5 Metern überqueren. Folglich schiebt man einen Riegel quer über das Tal und verstellt bzw. verschandelt die Sicht auf den exponierten Kirchhügel von Vierschach (Ostseite).

Landschaftsschutz hat Priorität

Die heutige Sicht auf den Kirchhügel von Vierschach ist von hoher landschaftlicher Qualität. Um dieses dominante Element hat sich das Dorf in Jahrhunderten entwickelt. Der Kirchhügel ist der höchste und gleichzeitig wichtigste Punkt in der Landschaft. Die Kulturlandschaft ist auch Ausdruck einer Religions- und Volkskultur. Man sollte bedenken, dass die allmählich gewachsene Qualität einer Landschaft auch eine ökonomische Qualität ist. Je mehr man eine Landschaft mit ortsfremden Ele-

menten belastet, desto weniger ist sie wert.

Sollte die Brücke gebaut werden, würde eine traditionelle Kulturlandschaft mit eigener Identität zu einer „Kommerzlandschaft“ degradiert. Die betroffene Landschaft ist bereits mit Skipisten und dazugehörigen Infrastrukturen belastet.

Es gibt auch andere Lösungen

Die geplante Fußgängerbrücke ist nicht zwingend erforderlich, denn es gibt auch andere technische Lösungen. Eine Unterführung beim Bahnhof unter der Staatsstraße würde sowohl für die Skifahrer als auch für die Eisenbahnbenutzer und Radfahrer eine optimale, technisch und landschaftlich bessere Lösung darstellen. Die Entfernung vom Bahnhof zu den Aufstiegsanlagen bzw. zum Servicegebäude bliebe dieselbe. Die Landschaft würde nicht unnötig belastet. Die Fußgängerbrücke würde eine Barriere darstellen, welche die Vor-



Geplante Fußgängerbrücke vom Bahnhof Vierschach zum Servicegebäude der Sextner Dolomiten AG

beifahrenden als Grenze empfinden. Angesichts der durchaus negativen landschaftlichen Aspekte dieser geplanten Änderung des Bauleitplanes spricht sich der Heimatspflegeverband Südtirol gegen dieses Vorhaben aus. Auf Initiative des Verbandes wurde bereits vor Jahren die Verbauung des Winnebacher Kirchhügels im Sinne des Ensembleschutzes verhindert.

Peter Ortner

Gewaltige Schneemassen beherrschen zurzeit besonders Osttirol und Kärnten, aber auch die südlichen Bereiche der Dolomiten (Hochpustertal). Die Menschen haben mit Recht Angst vor Lawinen und sind auf das Schlimmste gefasst. Erst einmal in Bewegung geraten, kann eine Lawine fast nichts mehr bremsen.

Die Art der Lawine wird durch die Witterung bestimmt. Schwere Schneefälle mit viel Neuschnee führen zu höchster Lawinengefahr. Es kommt zu Lockerschneelawinen, die mehr zu Tal fließen als stürzen. Zu diesem Typ gehört auch die Pulver- bzw. Staublawine. Der Schnee kann auch ins Rutschen geraten, wenn ein Wettersturz Regen oder Föhn bringt. Die Dichte einer Nassschneelawine ist so groß, dass eine Schneedecke von wenigen Zentimetern ausreicht, um einen Menschen zu erdrücken. Etwa 90 Prozent aller Lawinenunfälle bei Skifahrern sind auf abgehende Schneebretter zurückzuführen, die sie oft selber lostreten.

Ein geschlossener, ungleichaltriger und bis zur natürlichen Waldgrenze reichender

Der „Bannwald“ schützt vor Lawinen

Gefahrenzonen werden zu wenig respektiert

Gebirgswald ist der beste Lawinenschutz. Selbst die teuersten technischen Lawinenschutzbauten können die Funktion des standortgemäßen Schutzwaldes nicht ersetzen. Ein naturnah aufgebauter Schutzwald vermag ein Gleiten des Schnees, ein Abgehen von Schneebrettern und Lawinen weitgehend zu verhindern. Typische Lawinenschutzwälder sind oft unter der Bezeichnung „Bannwälder“ bekannt. Man hat sie mit einem Bann belegt, das heißt, jeglicher Holzeinschlag und jede Beweidung wurden verboten.

Der obere Bergwaldgürtel hat als Schutz- und Bannwald eine unersetzliche Aufgabe zu erfüllen. Insbesondere der Lärchen- und Zirbenwald stellt das wichtigste Bollwerk gegen Lawinen dar. Daher dürfen keine weiteren Schutzwaldflächen den Skipisten

geopfert werden. Der Wintersport ist derzeit die größte Gefahr für dieses sensible Ökosystem. Gefahrenzonen werden immer weniger respektiert. Gebaut wurde in den vergangenen Jahrzehnten auch in Gebieten, die als extrem lawinengefährdet gelten. Solche Regionen sind zu vermeiden.

Peter Ortner



In Skigebieten werden breite Abfahrtschneisen in das schützende Waldkleid geschlagen.

BBT Unterland – Unmut wächst

Gemeinden im Unterland im Bemühen um eine transparente und vollständige Informationslage

Die Betreiber des Großprojektes BBT stellen im eigenen Interesse die Argumente für den Bau des Tunnels in einem durchaus positiven Licht dar. Die Wirklichkeit sieht anders aus. Auch die Tatsache, dass Inhalte einer schon vor Jahren durchgeführten Gesundheitsverträglichkeitsstudie zurückgehalten werden, lässt berechtigte Zweifel aufkommen.

In Südtirol sind bereits einige Gruppen und Vereine – darunter auch der Dachverband für Natur- und Umweltschutz – gegen die Durchführung des Vorhabens BBT aktiv. Derzeit pochen die Gemeinden Neumarkt und Montan auf die Offenlegung aller erforderlichen Informationen, nachdem die Eintragung der Zulaufstrecken in die Bauleitpläne angeordnet worden ist.

Gesundheit steht auf dem Spiel

Bereits 2004 war im Rahmen des Projektes eine Studie zur Erhebung der möglichen Auswirkungen auf die Gesundheit in Auftrag gegeben worden. Bis zum heutigen Datum ist die vom Sozialmediziner Peter Larcher durchgeführte Analyse nicht vollständig veröffentlicht worden. Offenbar genügen der Rechtsanspruch seitens der betroffenen Bevölkerung nicht, auch nicht die im Verhaltenskodex der BBT SE deklarierten ethischen Grundsätze, um die notwendige Transparenz zu gewährleisten. Ein unzumutbarer Zustand, befinden die Betroffenen.

Parlamentarische Schritte

Sowohl die Landespolitik als auch die BBT SE werden nicht müde zu beteuern, dass am Projekt mit größter Sorgfalt im Interesse der Südtiroler Bevölkerung gearbeitet wird. Doch bei konkreten Forderungen nach einem adäquaten Informationstransfer wechseln laut Briefverkehr die Zuständigkeiten; Verantwortung will niemand übernehmen. Um die Ergebnisse der Studie einsehen zu können, wurden auf Beschluss



Protestaktion gegen den Bau des BBT

der Gemeinderäte von Neumarkt und Montan parlamentarische Schritte eingeleitet. Die Stellungnahme seitens der Landesregierung beinhaltet unter anderem die Information, dass die gesamte Studie nicht verfügbar sei, aber um die Aushandigung ersucht würde. Des weiteren wird die Landesregierung die Zusammenarbeit mit der BBT SE weiterhin pflegen wie bisher.

„10 Einwände gegen den Bau“

Zahlreiche Initiativen wollen breite Kreise der Bevölkerung für die Sinnlosigkeit dieses zerstörerischen und Kosten verschlingenden Vorhabens sensibilisieren und rufen zum Widerstand auf. Die Einwände sind durchschlagend: Laut Schätzungen soll der Bau Italien um finanzielle Ressourcen in Schwindel erregenden Höhen erleichtern, welche gut und gerne für sozial nützliche Alternativen genutzt werden könnten. Welche Ressourcen fragen wir

uns, da sich Regierung und Wirtschaftsgrößen unaufhörlich über den nahenden Staatsbankrott und die untragbare öffentliche Verschuldung lamentieren. Auch die Ankündigung neuer Arbeitsplätze dient lediglich Propagandazwecken. Nicht unter den Tisch zu kehren sind auch die enormen Umweltschäden, welche nahe der 30 Tunnelportale entlang des Eisack- und Etschtales entstehen. Wer will diese Verantwortung übernehmen, zumal der Güterverkehr korrekten Schätzungen zufolge sogar abnimmt und die bestehende Brennerbahn noch nicht einmal zur Gänze ausgelastet ist? Dahinter stehen klare Geschäftsinteressen der dominanten politisch-wirtschaftlichen Gruppen Italiens auf nationaler wie auf lokaler Ebene. Insofern gilt es zu verhindern, dass die einzige Wirkung dieses Projektes jene sein wird, öffentliches Geld in die Taschen einiger weniger zu leiten.

Sylvia Rottensteiner

Obmann Josef Pircher begrüßte die zahlreich erschienen Vereinsmitglieder, die Ehrengäste und wies darauf hin, dass sich das Leben früher nach den Jahreszeiten, nach der Natur und der anfallenden Arbeit richtete. Heute fehlt dem Jahr teilweise diese Struktur, vieles wird nivelliert. Es ist auch Aufgabe des Heimatpflegevereins, gegen diese Nivellierung etwas zu tun.

Die Neuwahlen werden per Akklamation durchgeführt und bestätigen Josef Pircher als Obmann. Mitglieder des Ausschusses sind Hermann Wenter, Heinrich Kainz, Franz Fliri, Peter Gorfer, Erwin Gerstgrasser und Johanna Weithaler Gapp. Kooptiert werden Vertreter der Schützen, der Bäuerinnen Organisation und der Bauernjugend.

Intensive Jahresplanung

Für das kommende Jahr sind wieder viele Tätigkeiten geplant, darunter eine Publikation über zwei Künstler aus dem Einzugsgebiet, Georg Forcher und Oswald Krad, die Sanierung des Schießstandes in Tabland, Ermittlungen über die Kompatscher Weingüter, eine Ausstellung zum 10. Todestag von Alois Trenkwalder, die Restaurierung der Pestkapelle auf Ladurn, Anregungen zum Erhalt des Pixnerhauses in Plaus, die Besichtigung des Kräuter-

Jahreshauptversammlung des Heimatpflegevereins Naturns/Plaus

Am 2. Februar 2014 fand traditionsgemäß beim Rosenwirt in Naturns die Jahreshauptversammlung des Heimatpflegevereins Naturns-Plaus statt.

gartens am Garchhof, die Sammlung von Erinnerungsstücken aus dem 1. Weltkrieg und eine entsprechende Präsentation, die Weiterführung der Arbeiten im Lorenziacker und an der Runster Mühle sowie eine Kulturfahrt zum Pasubio und eine Herbstwanderung in das Etschtal.

Junge Generation erwünscht

Im Zuge der Versammlung wurde der Wunsch geäußert, vor allem jüngere Menschen für die Projekte im Heimatpflegeverein zu gewinnen.

Der Abend endet mit einem gemütlichen Beisammensein bei Gestsuppe und „Äpfelkiachl“

Johanna Weithaler Gapp



Gemütliches Beisammensein bei der Jahreshauptversammlung in Naturns

ARGE MUNDART

Mundart zum Andreas-Hofer-Tag

Lesenachmittag rund um den Freiheitshelden



Die Mitwirkenden beim Mundart-Lesenachmittag

Am Gedenktag von Andreas Hofer veranstaltete die ArGe MundART Bezirk Burggrafnamt und Passeier in der Urania von Meran einen Lesenachmittag.

Bezirksvorsitzende Anna Lanthaler begrüßte alle Mundart-Freunde und

zeigte sich über die rege Teilnahme sehr erfreut.

Es gab Gedichte und Geschichten rund um den Tiroler Freiheitshelden, vorgetragen von Anna Lanthaler, Theresia Schaffler, Maria Sulzer, Klara Al-

ber und Helga Karlegger. Auch musikalisch wurde an Andreas Hofer gedacht: mit dem Lied „Ach Himml, es ist verspielt“ und der Hymne „Zu Mantua in Banden“ – dargeboten vom Zweigesang Maria Sulzer und Helmuth Gruber.

Marling – Heimat von Maridl Innerhofer

Obmann Franz Gufler über die Anfänge und die Zielsetzungen des Heimatpflegevereins Marling



Marling liegt auf einem Moränenhügel, dessen natürliche Gräben die Grenzen der Terzen beschreiben.

„Bei der Heimatpflege geht es nach meinem Ermessen vor allem darum, die Heimat vor willkürlichen baulichen Übergriffen zu schützen, alte Bausubstanzen zu erhalten, ohne aber den Betroffenen bei diesen Vorhaben allzu nahe zu treten.“

Franz Gufler

Die Ursprünge des Heimatpflegevereins Marling liegen bereits in den 1950er Jahren des vorigen Jahrhunderts. Allerdings war der Verein damals an den Kultur- und Tourismusverein gekoppelt. Zahlreiche Lichtbildvorträge wurden bis zum endgültigen Durchbruch des Fernsehens in Zusammenarbeit mit der Urania veranstaltet. Es war Maridl Innerhofer, welche den Verein stillschweigend unter der Außenstelle Meran in der Folgezeit weiterführte.

Überschaubare Ansprüche

Im Jahre 1993 wurde schließlich Franz Gufler als Obmann bestellt, welcher Maridl Innerhofer ablösen sollte. Da allerdings die Zugehörigkeit zum Heimatpflegeverein Meran eher als Nachteil galt, wurde 1994 mit einem Neugründungsakt schließlich der Heimatpflegeverein Marling ins Leben gerufen. Seitdem legen seine Mitglieder großen Wert auf die Bezeichnung „Heimatpflege“ und lehnen den Begriff „Heimatschutz“ aufgrund des zu hohen Anspruchs grundlegend ab. Auch mit einer – üblicherweise aus dem grünen Lager stammenden – grundsätzlich ablehnenden Haltung gegenüber baulicher Innovation und Modernisierung können sie sich nicht identifizieren. Ausgewogen-

heit und Sensibilität für die überlieferten Werte hingegen zählen zu den unumstößlichen Grundsätzen. Diese an Bauherren und Besitzer alter Denkmäler weiterzugeben, sehen sie demnach als ihre vordergründige Aufgabe an.

Kleindenkmäler im Visier

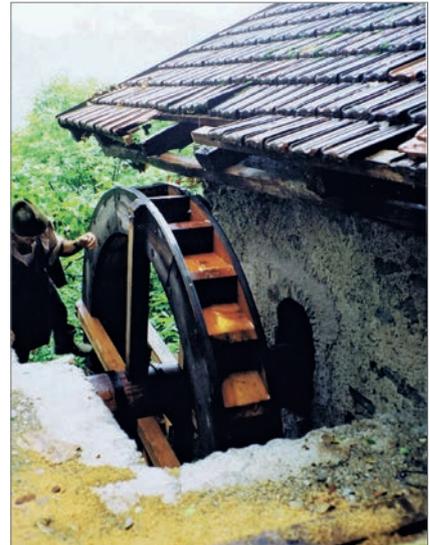
Der Heimatpflegeverein Marling erhebt nicht den Anspruch, den heimatlichen Rahmen in seiner Ursprünglichkeit vollständig erhalten zu wollen. Diese Ziele lägen weit außerhalb des Einflussbereiches, so Obmann Gufler. Der Verein konzentrierte sich deshalb auf die Restaurierung von Kleindenkmälern und bietet Unterstützung bei der Umsetzung. Aufgrund dieses Engagements wurde eine alte Bauernmühle wieder instand gesetzt, welche auf Wunsch als Schaumühle zur Verfügung steht. Die Mühle ist deshalb ein erwähnenswertes Beispiel, da die Restaurierung auf Betreiben des Besitzers in Angriff genommen



Das St.-Felix-Kirchlein oberhalb von Marling



Der Vorstand des Heimatpflegevereins Marling bei einer Tunnelbegehung der Vinschger Bahn 1997



Die Kurznmühle wurde im Jahre 2000 restauriert.

wurde. Wenn also persönliches Interesse und eine Bindung an das Althergebrachte zusammentreffen, kann Heimatspflege optimal gelingen. Schwieriger wird der Einsatz hingegen, wenn Objekte auf Privatgründen stehen, deren Besitzer nicht dieselben Interessen verfolgen. Derlei Haltungen beobachtet Obmann Gufler mit großem Bedauern.

Besonderheit „Nörderer Kirchtig“

Seit alters her wird Marling in drei Terzen eingeteilt: Nörder, Dorfterz und Mitterterz. Diese Einteilung ist der geologischen Beschaffenheit der Gegend geschuldet. Die Gemeinde Marling liegt auf einem Moränenhügel, dessen natürliche Gräben die Grenzen der Terzen beschreiben. Jährlich am 14. Januar, unabhängig vom Wochentag und der Witterung, wird der „Nörderer Kirchtig“ begangen. Die Betonung liegt hierbei auf der Terz Nörder, denn die anderen beiden Bezirke zeigen kaum Interesse an einer Beteiligung.

Um 14.00 Uhr wird traditionsgemäß eine Messe gefeiert; die musikalische Umrahmung wird vom Chor bestritten, den Abschluss bildet das Konzert der Alphornbläser. Nach der Messe öffnen zahlreiche private Stuben sowie einige Gastwirte Tür und Tor für die feiernde Gesellschaft. Bei Kraut, Schweinernem und Krapfen wird schließlich bis in die Abendstunden beisammen gesessen. Zu später Stunde verwandelt sich zudem der Lagerraum eines Gasthofes für die Jugendlichen zu einem gut besuchten Partykeller.

Kultur und Geschichte verpflichtet

Auch der Heimatpflegeverein Marling bemüht sich jährlich ein- bis zweimal um interessante Kulturausflüge zu anspruchsvollen Zielen. Bislang hatten die gesellschaftlichen Höhepunkte auch einen regen Zulauf. Die letzten Jahre waren vor allem geprägt durch eine starke Hinwendung zu den verbliebenen deutschen Gemeinden in Norditalien. Die Heimatpfleger von Marling wollten vor allem ihr Interesse für die Sprachverwandten bekunden und ihnen mit der Einkehr in lokale Gastronomiestätten auch wirtschaftlich einen kleinen Vorteil verschaffen.

Dem findigen Beobachter sind auch zahlreiche Sprüche in deutscher Sprache an den Häusern aufgefallen und somit eine weitere Form der Heimatspflege unter Berücksichtigung der alten Herkunftssprache.

Ein neuer Wind

Am 17. März fand in Marling die Jahreshauptversammlung des Vereins statt. Obmann Gufler hat im Zuge dessen sein Amt mit dem Wunsch nach neuen Herausforderungen in andere Hände gelegt. Seitdem stehen Personen mit neuen Ideen an der Spitze des Heimatpflegevereins Marling. Auch ein umfangreiches Projekt steht bereits an: Im Zuge von Schreibwerkstätten in Zusammenarbeit mit der pensionierten Lehrerin Lena Adami soll die Wein- gegend um Marling wieder aufgewertet

werden. Unterschiedliche Leute sollen zu diesem Thema ihre Erfahrungen mitteilen und Episoden aus ihrem Leben vortragen. Die Inhalte werden schriftlich festgehalten und vermutlich im nächsten Jahr in einem Buch veröffentlicht.

Obmann Franz Gufler hat im Gespräch mit seiner Aussage, es wird Zeit für einen neuen Wind, vermutlich genau solche Initiativen gemeint.



Kohlebrennen am Marlinger Berg

Wanderziel mit Erholungsgarantie

Die neu errichtete Seeberalm in ihrer unvergleichlichen Lage ist einen Ausflug wert.



Die Seeberalm – Einfachheit, die besticht



Der nahe der Alm gelegene Seebersee

Die Seeberalm, im Volksmund „Geseabe“, ist eine Interessenschaftsalm mehrerer Bergbauern der Mareiter Sonnenseite. Sie liegt auf 2.220 Metern am Ridnauner Höhenweg unterhalb der Seeberspitze (2.567 m).

Anfang der sechziger Jahre war die Almhütte einem Brand zum Opfer gefallen und vorerst nicht wieder aufgebaut worden. Erst im Jahr 2003 wurde zunächst die „Kaser“ neu errichtet und im Jahre 2012 auch der Stall. Im Sommer 2013 – von Mitte Juni bis Anfang September – war die Alm zum ersten Mal wieder bewirtschaftet. Den Wanderern wurden einfache, aber vorzüglich zubereitete kalte und warme Mahlzeiten geboten.

Naturdenkmal „Geseabe“

Die Almhütte ist ein Schmuckstück inmitten der unberührten Landschaft mit dem kristallklaren Bergsee und dem großartigen Ausblick. Im Landschaftsplan der Gemeinde Ratschings, genehmigt von der Landesregierung 2005, ist die „Geseabe“ unter den Naturdenkmälern angeführt.

Erlebnis für alle Sinne

Was den Besuch auf dieser Alm zu einem ganz besonderen, seltenen Erlebnis macht – zu einem Genuss für alle Sinne

– ist die Tatsache, dass keine Straße hin- führt und somit keine Fahrzeuge die Ruhe und Idylle stören können. Auch die Alm selbst besticht durch ihre Einfachheit und Schönheit.

Routenvorschlag

Von der Bergstation der Umlaufbahn Rosskopf wandert man auf dem breitem

Wanderweg entlang zur Ochsenalm. Weiter führt der Höhenweg unter den Telfer Weißen entlang zum Bergkessel der Seeberalm mit dem Seebersee. Unter den Südhängen der Wetterspitze vorbei erreicht man die ebenso bewirtschaftete Prischeralm. Der Abstieg verläuft teils steil hinab zum Weiler Sennen in Maiern.

Gerda Trenkwalder

„Einsteigen, bitte!“

Verlängerung der Sonderausstellung

Aufgrund des großen Interesses und der regen Nachfrage wird die Sonderausstellung über die Lokalbahn Lana-Burgstall-Oberlana 1913-2013, "Einsteigen, bitte!" in der Eisenbahnwelt in Rabland noch um ein Jahr verlängert und zwar vom 1.4.2014 bis einschließlich 6.1.2015, täglich von 10 bis 17 Uhr, außer montags. Kuratoren dieser Ausstellung sind Albert Innerhofer, Obmann des Heimat-schutzvereins Lana, und Werner Schröter, Innsbruck.

Weitere Informationen unter:
www.eisenbahnwelt.it



Erstkommunion in Kastelruth

Gefeiert wird in Tracht, was sonst!



*Kastelruther
Erstkommunion-
kinder in Tracht
(Foto: Helmuth
Rier)*

Und dann ist er endlich da, der lang ersehnte Tag! Das ganze Dorf freut sich mit, wenn Erstkommunion gefeiert wird. In Tracht natürlich! Eltern und Geschwister, Taufpaten, ja die ganze Verwandtschaft und wer immer kann, zieht sein schönstes Gewand an, die kostbare Tracht. Sollte jemand keine haben, dann leiht man sie sich aus. Man will ja dazu gehören.

Es herrscht emsiges Treiben auf dem Platz vor der Mittelschule. Von dort startet der feierliche Einzug in die Kirche, mit Musikkapelle, hoher Geistlichkeit, den Ministranten und der farbenprächtigen Festgemeinde. Im Mittelpunkt aber stehen sie: die kleinen Erstkommunionkinder. Ganz fein haben sie sich herausgeputzt und tragen voller Stolz die ortstypische Tracht, passend zum Tag.

Die Buben im Lodenen

Bodenständig und nobel stehen sie da, die Buben im schwarzen Lodenen. Wie kleine Erwachsene sehen sie aus. Kein Wunder, Stoff, Schnitt und Machart

von Joppe, Leibl und Hose sind ja auch gleich. Gekonnt wird das rote Seidentüchl unter den weißen Hemdkragen gesteckt. Zur Feier des Tages noch ein „Myrtenbüschela“ auf dem linken Revers angebracht, und fertig ist das Festtagsgewand. Die meisten leihen es sich aus. Eine praktische Angelegenheit.

Die Mädchen schlicht und elegant

Besonderer Blickfang im langen Festtagszug sind freilich die Mädchen in ihren niedlichen bäurischen Gwandln: edel das schwarze Samtmieder mit dem weißen Spitzele um den Hals, die bauschigen weißen Ärmel hochgesteckt mit Klöppelspitzen um den Ellbogen. Ist es kalt, werden noch weiße „Tatzlen“ dazu angezogen. Ausdruck der reinen Seele ist der weiße Schurz. Besonders kostbar sind das Schultertüchl aus feinstem weißen Tüll und das Myrtenkranz als Haarschmuck, oftmals Erbstücke aus Familienbesitz. Noch schnell ein Kettl um den Hals, die weißen Strümpfe

und schwarzen Schuhe angezogen, und schon ist die Tracht komplett. Beim Anziehen helfen alle mit: Mutter, Großmutter, Tante, Nachbarin – wer auch immer. Hauptsache, die Tracht ist sauber angezogen, das Tüchl fachgerecht gesteckt. Darauf legt man großen Wert.

Eine weise Entscheidung

Kastelruth gehört zu den lebendigen Trachtengebieten in unserem Land. Dass die Erstkommunion heute immer noch ein Fest in Tracht ist, ist nicht selbstverständlich. Es gab auch Zeiten, wo ein Mischmasch an Kleidung getragen wurde. Natürlich gibt es gelegentlich kritische Stimmen, die lieber ein weißes modisches Kleid hätten und für die Buben einen schicken Anzug. Man hat sich aber für die Tracht entschieden und letztendlich machen dann doch alle mit. So wachsen die Kinder ganz selbstverständlich in die Welt der alten Trachtentradition hinein. Kostengünstig ist diese Entscheidung zudem auch.

Agnes Andergassen

Ehre, wem Ehre gebührt

54. Jahresvollversammlung der Arbeitsgemeinschaft Volkstanz in Südtirol



Viele Mitglieder der Volkstanzgruppen haben den Weg auf den Ritten gefunden.

Am Samstag, 1. Februar 2014, fand die nunmehr 54. Jahresvollversammlung der ARGE Volkstanz in Oberbozen am Ritten statt.

Trotz der ergiebigen Schneefälle fanden sich am Samstag um 15.00 Uhr Vertreter von nahezu allen Volkstanzgruppen des Landes und zahlreiche Einzelmitglieder in Oberbozen ein, um gemeinsam einen festlichen Gottesdienst zu feiern. Die Hl. Messe wurde von Herrn Seelsorger Ludwig Patscheider gehalten und von der Cillimusi mit schönen Instrumentalstücken umrahmt.

Nach der Messe begaben sich alle Volkstänzer und -tänzerinnen in den nahe gelegenen Vereinsaal von Oberbozen, wo die Erste Vorsitzende, Monika Rottensteiner, alle Anwesenden in ihrer Heimatgemeinde herzlich begrüßte. Die Volkstanzgruppe Oberbozen feiert heuer ihr 25-jähriges Wiedergründungsjubiläum, und es ist einer der Höhepunkte im Jubiläumsjahr, die Jahreshauptversammlung der ARGE auszurichten.

Zahlreiche Gäste

Viele Ehrgäste hatten den Weg auf den Ritten gefunden und wurden in den Reihen der Tänzer und Tänzerinnen herzlich willkommen geheißen. Es waren dies der Landesrat für Kultur, Philipp Achammer, die Kulturreferentin der Gemeinde Ritten, Julia Fulterer, der Obmann des Südtiroler Volksmusikkreises, Alois Rieder, der Bundesob-

mann des Südtiroler Chorverbandes, Erich Deltedesco, der Verbandsobmannstellvertreter des Verbandes Südtiroler Musikkapellen, Stefan Sinn, die Landesmusikschuldirektorin, Irene Vieider, und vom Referat Volksmusik Brigitte Mantinger.

Auch der Hausherr und Gastgeber am Ritten, Bürgermeister Paul Lintner, richtete einige Willkommensgrüße an die Vollversammlung.

Dank für unermüden Einsatz

Nach der Genehmigung der Niederschrift der letzten Vollversammlung, einem Rückblick auf das Jahr 2013 und dem Kassabericht, gab es ein kleines Jubiläum zu feiern: Das Büro am Dominikanerplatz gibt es nunmehr seit 15 Jahren und bietet der ARGE Volkstanz, dem Volksmusikkreis und dem Chorverband Platz. Auch unsere Sekretärin Frau Rita Ritsch ist seit 15 Jahren mit da-

bei. Mit unermüden Einsatz kümmert sie sich um alle Belange der ARGE und des Volksmusikkreises. Sie ist die „Seele im Büro“ und dafür wurde ihr von Herzen Danke gesagt.

Weiterhin Unterstützung zugesagt

Die Kulturreferentin der Gemeinde Ritten, Julia Fulterer, sowie der neue Landesrat, Philipp Achammer, begrüßten alle Anwesenden, wobei Philipp Achammer versprach, auch weiterhin die nötigen Rahmenbedingungen zu schaffen, damit die ARGE Volkstanz wie bisher ihre Tätigkeiten ausüben kann.

Ehre, wem Ehre gebührt

Für 25 Jahre Mitgliedschaft beim Volkstanz wurden geehrt: von der Volkstanzgruppe Oberbozen Monika Rottensteiner und Monika Holzknecht, von der Volkstanzgruppe Marling Inge Mitterhofer und Martin Gufler und vom Volkstanzkreis St. Georgen Sigrid Lehmann und Manfred Reichegger.

Frau Helga Trenkwalder erläuterte in einem Kurzreferat das Tragen und Pflegen der Tracht und gab den Tänzern und Tänzerinnen wertvolle Hinweise und Tipps.

Mit einer Vorschau auf das Jahr 2014 und auf die geplante Aus- und Weiterbildung ging die Jahresvollversammlung gegen 18.30 Uhr zu Ende.

Der Volkstanzgruppe Oberbozen sei für die ausgezeichnete Organisation und Gastfreundschaft herzlich gedankt!

Monika Burger-Wenter



Die Geehrten mit Landesrat Philipp Achammer und dem Zweiten Vorsitzenden Klaus Tappeiner

Die Vollversammlung des Bezirkes Burggrafenamt fand dieses Jahr am Mittwoch, 26. Februar 2014, im Pfarrheim von Lana in einem etwas außergewöhnlichen Rahmen statt.

Buntes Treiben

Zahlreiche Mitglieder der Volkstanzgruppen des Burggrafenamtes waren der Einladung des Bezirksvorsitzenden Markus Seppi gefolgt und waren verkleidet erschienen. So mischten sich Köche, Clowns, Marienkäfer und viele sonstige „Faschingswesen“ bunt durcheinander.

Rückblick auf ein abwechslungsreiches Jahr

Markus Seppi begrüßte alle Anwesenden und ganz besonders die Erste Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Volkstanz, Monika Rottensteiner. Seppi blickte auf ein abwechslungsreiches Jahr 2013 zurück und berichtete kurz über die verschiedenen

Höhepunkte, wie zum Beispiel den Huangort auf Schloss Tirol, die Trachtenweihe der Volkstanzgruppe Ulten, den Bandltanz auf dem Meraner Pferderennplatz und den Kathreintanz im Meraner Kursaal.

Schwungvoll ins neue Tätigkeitsjahr

In ihren Grußworten gratulierte Monika Rottensteiner zur kreativen Jahresvollversammlung und stellte die Jahresschwerpunkte der ARGE vor. Ein besonderes Augenmerk wird dieses Jahr auf die Tanzleiterausstellung gelegt. In einer Vorschau auf das Jahr 2014 erfuhren die Mitgliedsgruppen des Bezirkes Näheres über die geplanten Tätigkeiten. Auf dem Programm stehen unter anderem ein Be-



Der Bezirksausschuss einmal anders

zirksgrillen, der Gesamttiroler Maitanz, der traditionelle Huangort und der alljährliche Kathreintanz.

Mit Musik und einem süßen Faschingskrapfen ließen alle „Narren und Närrinnen“ den Abend schwungvoll ausklingen.

Monika Burger Wenter

Am 24. Januar 2014 lud der Bezirk Bozen zur jährlichen Vollversammlung in das alte Rathaus von Gries ein. Es war die erste Vollversammlung unter der Leitung von Obfrau Astrid Gufler. Themen, die angesprochen wurden, waren das vergangene Jahr und das neue mit seinen geplanten Tätigkeiten.

Jahresziele

Der Ausschuss sprach unter anderem über die geplanten Tätigkeiten im Tanzjahr 2014. Dazu gehören ein Tageslehrgang in Unterinn am Ritten. Ziel des Lehrganges ist es, Tänze kennenzulernen oder bekannte Tänze wieder aufzufrischen. Weiters soll

im Sommer eine gemeinsame Wanderung und im Herbst eine Bezirksprobe zur Vorbereitung auf den Kathreintanz stattfinden. Obfrau Astrid Gufler rief dazu auf, die Angebote nicht nur als Weiterbildung anzusehen, sondern als Möglichkeit zum Austausch und zum Pflegen der Gemeinschaft. Sie sollten vor allem die Freude am Tanz und am Verein fördern. Teil der Vollversammlung waren auch die Berichte der

einzelnen Volkstanzgruppen, aus denen man klar heraushörte, wie gut das Vereinsleben gepflegt wird, aber gleichzeitig auch das Tänzerische nie zu kurz kommt. Die Erste Vorsitzende, Monika Rottensteiner, berichtete von den Neuigkeiten in der Landesleitung, vom Erfolg des diesjährigen Kathreintanzes und dankte dem Ausschuss für seine wertvolle Arbeit.

Magdalena Hinrichs

Guter Start in ein neues Tanzjahr

Vollversammlung des Bezirkes Bozen

Hereinspaziert

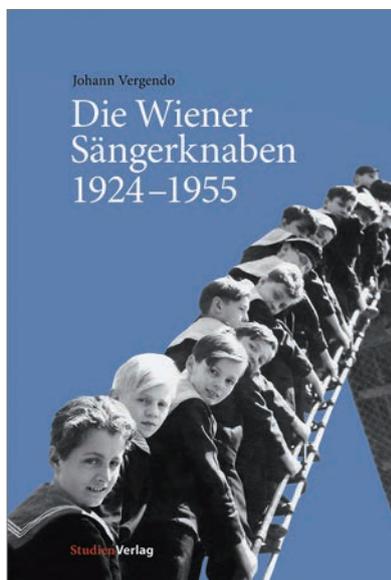
- **Gesamttiroler Maitanz am Samstag, 17. Mai 2014, in Steinegg um 20 Uhr.**
Zum Tanz spielt die „Burgstaller Tanzmusik“. Nähere Informationen im Büro der Arbeitsgemeinschaft Volkstanz in Südtirol (0471 970555 oder info@arge-volkstanz.org)
- **Huangort auf Schloss Tirol am Sonntag, 1. Juni 2014,**
mit Beginn um 14.00 Uhr, ab 14.30 Uhr im Rittersaal „G'sungen, g'spielt und derzeiht“.
- **Almtanz am Sonntag, 6. Juli 2014, auf der Kreuzwiesenalm – Gemeinde Lüsen.**
Nähere Informationen im Büro der Arbeitsgemeinschaft Volkstanz in Südtirol (0471 970555 oder info@arge-volkstanz.org).

• Büchertisch •

Johann Vergendo

Die Wiener Sängerknaben 1924–1955

Fast 30.000 Konzerte in mehr als 100 Ländern im Zuge von 1000 Tourneen: eine Bilanz aus der 90-jährigen Erfolgsgeschichte der Wiener Sängerknaben.



Johann Vergendo begibt sich in seiner breit angelegten sozial- und kulturhistorischen Studie zur Stunde Null, dem Jahr 1918, das nicht nur das Ende der Habsburgermonarchie, sondern auch das Ende der Hofsängerknaben bedeutete. Diese „Welt von Gestern“ stellt den Ausgangspunkt für eine historische Reise dar, deren Wegmarken die Höhen und Tiefen der Institution Sängerknaben bis in die Mitte der 1950er-Jahre ins Blickfeld rücken und die Grundlagen für den sagenhaften Welterfolg dieses österreichischen Kulturträgers aufzeigen. Erinnerungen ehemaliger Sängerknaben, die zum Teil bis in die beginnenden Dreißigerjahre zurückgehen, ermöglichen Einblicke in das vorherrschende Schulsystem, den durchstrukturierten Internatsbetrieb und den Tagesablauf während der monatelangen Tourneen. Diese

Schilderungen zeigen, warum das Sprichwort ‚Ihr seid ja brav wie die Sängerknaben‘ einst seine Gültigkeit hatte.

Der Autor geht aber auch der Frage nach, wie Buben in einem Binnenland zu Matrosenuniformen kamen und wie man mit der schwierigen Situation der „Mutanten“ umging, und er führt in zahlreichen Episoden in eine kindliche Erlebniswelt, die – neben Musik – von den kleinen und großen Freuden und Sorgen des Alltags geprägt war.

Der Autor:

Johann Vergendo, Mag. Dr., diplomierter Sozialpädagoge, Studium der Geschichte an den Universitäten Graz und Wien. 2007–2011 als Erzieher bei den Wiener Sängerknaben tätig.

Johann Vergendo, Die Wiener Sängerknaben 1924–1955 – 396 Seiten, fest gebunden, mit zahlreichen s/w-Abbildungen – 29,90 Euro – Auch als E-Book erhältlich!

Arnaldo Loner, Gianni Bodin

Der Ortler und der Vinschgau in alten Ansichten

Im Mittelpunkt dieser Sammlung alter Ansichten stehen der Ortler, jener 3905 Meter hohe Berggriese im Oberen Vinschgau, dessen gletscherummantelte Spitze weiterhin sichtbar ist, sowie das zu seinen Füßen sich hinbreitende Tal. Gemeinsam mit den zahlreichen Siedlungen und den historischen, architektonisch wie künst-



lerisch außerordentlich wertvollen Bauten wie etwa dem Prokulus-Kirchlein, der Churburg oder dem Kloster Marienberg, stellen die Berge der Ortler-Gruppe eine landschaftlich und geschichtlich äußerst reizvolle Einheit dar. Die Großartigkeit dieser Bergwelt, die Geschichte der hier lebenden Menschen sowie die reichen Kunstschätze dieses Landstrichs haben schon früh das Interesse der Alpinisten geweckt – schon viele Jahre, bevor die berühmten Dolomiten entdeckt wurden.

Loner, Arnaldo; Bodini, Gianni – Der Ortler und der Vinschgau in alten Ansichten 1. Auflage 2014, 134 Seiten/pagine, 30 x 24 cm, Hardcover mit Schutzumschlag 29,50 Euro, Tappeiner-Athesia Verlag

Reinhold Stecher

Mit gläubigem Herzen und wachem Geist

Begegnungen mit Land und Leuten

Wortmeldungen eines großen Sprachkünstlers. Ausgesuchte Reden zu Kirche, Natur, Heimat, Bildung, Wissenschaft, Berufen und für die Menschlichkeit.

Reinhold Stecher war nicht nur ein geschätzter Bischof, Buchautor und Maler, sondern ein begnadeter Redner, ein Meister des gesprochenen Wortes. Wo immer er zu Vorträgen und Ansprachen bei festlichen Anlässen eingeladen wurde, war er es, der dem Ereignis das eigentliche Glanzlicht aufgesetzt hat. Er hatte die Gabe, das Leben in seiner ganzen Vielfalt zur Sprache zu bringen, dabei den Alltag aufzubrechen und so das Fenster zu Gott zu öffnen.

Weil er Land und Leute wie kaum ein anderer kannte, das Gespräch sowohl mit Universitätsprofessoren und Künstlern, aber auch mit einfachen, kranken und alten Menschen pflegte, waren seine Reden stets gerichtet – ganz gleich, vor welchem Kreis er gesprochen hat. Und es waren neben den

kirchlichen Einrichtungen viele Institutionen – vom Alpenverein bis zu den Touristikern, der Industriellenvereinigung und der Ärztesgesellschaft, der Bruderschaft St. Christoph und der Universität –, die den Bischof eingeladen hatten.

Diese Stärke zeigt sich in den Vorträgen und Ansprachen, die für dieses Buch gesammelt wurden. Sie umspannen einen Zeitraum von über 20 Jahren und wurden von seinem ehemaligen Generalvikar und Wegbegleiter Klaus Egger ausgesucht. Bischof Reinhold Stecher behandelte folgende Themen: „Kirche im Wandel der Zeit“ (zur Situation und zum Führungsstil in der Kirche) „Natur und Heimat“ (Gedanken zum Tourismus, zur Schöpfung)

„Christsein in der Welt von heute“ (Dialog mit den Natur- und Geisteswissenschaften – besonders den Humanwissenschaften, christliche Erwachsenenbildung – zeitgerechte Glaubensvermittlung)

„Berufe und Berufung“ (an die Berufsgruppen der Unternehmer, Ärzte, Bürgermeister, Politiker)

„Wachsen und Reifen“ (das pädagogische Wirken – vom Kindergarten über die Schule bis zum Altern)

„In Sorge um das Humanum“ (Wachsamkeit gegen alle Unmenschlichkeiten – am Beispiel der Reichskristallnacht und des Anderle von Rinn, als auch Appelle an die Zivilgesellschaft in seiner Eigenschaft als Caritas-Bischof)



Reinhold Stecher

Mit gläubigem Herzen
und wachem Geist

Begegnungen mit Land und Leuten



„In mitbrüderlicher Verbundenheit“ (an seine Mitbrüder im Bischofsamt, Kardinal Franz König und Helmut Krätzl)

Der Autor:

Reinhold Stecher (1921–2013) war über dreißig Jahre in der Jugendseelsorge und als Religionspädagoge in seiner Heimatstadt Innsbruck tätig. Von 1981 bis 1997 war er Bischof der Diözese Innsbruck und im Ruhestand erfolgreicher Autor, Zeichner und Maler. Er ist Träger zahlreicher Preise, u.a. Ökumenischer Predigtpreis 2010 für sein Lebenswerk (Bonn). Jedes seiner Bücher – alle bei Tyrolia – ist zu einem Bestseller geworden.

Der Herausgeber:

Klaus Egger, geb. 1934 in Innsbruck, Dr. theol., von 1989 bis 1998 Generalvikar der Diözese Innsbruck (unter Bischof Reinhold Stecher), langjähriger Exerzitienbegleiter und Referent. Zuletzt bei Tyrolia erschienen: „Beten im Herbst des Lebens. Das Vaterunser im Alter neu entdecken“ (2013).

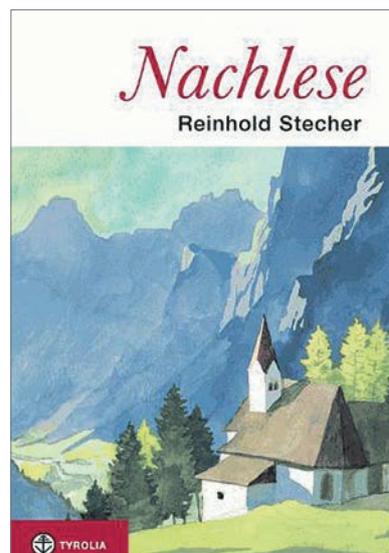
Herausgegeben von Klaus Egger im Auftrag der Diözese Innsbruck, 272 Seiten, 10 farb. Abb., 15 x 22,5 cm, geb. mit Schutzumschlag, Tyrolia-Verlag, Innsbruck-Wien 2014, 19,99 Euro

Reinhold Stecher

Nachlese

Unveröffentlichte Texte, Zeichnungen und Aquarelle zum Nachdenken und Schmunneln. Herausgegeben von Paul Ladurner.

Am 29. Jänner 2013 ist Bischof Reinhold Stecher im 92. Lebensjahr plötzlich und unerwartet verstorben. Bis zuletzt erfreute er sich bester Gesundheit – und erfreute bei verschiedensten Gelegenheiten seine zahllosen Freunde mit trefflich formulierten Gedanken, stimmungsvollen Aquarellen, lustigen Gedichten und humorigen Zeichnungen. Aus dem Nachlass des vielseitig kreativen Bischofs hat



Paul Ladurner, durch Jahrzehnte einer seiner besten Freunde, in diesem Buch rund 20 bisher unveröffentlichte Texte versammelt: Erinnerungen an gemeinsame Kindertage mit den Künstlerpersönlichkeiten Gerhild Diesner und Paul Flora, an schwere und leichtere Tage im Kriegsdienst und an unvergessene Begegnungen. Weiters Gedichte und Gedanken, die Bischof Stecher zu gegebenen Anlässen formuliert hatte.

Aus den Texten und noch mehr aus den Karikaturen lacht deutlich wie noch nie in seinen Büchern die schalkhafte Freude Stechers an skurrilen Lebenssituationen, etwa wenn der Ausmarsch einer Kompanie rekonvaleszenter Soldaten in einer musikalischen Burleske endet oder im Gedicht auf den Tod des Katers Muck. Aber auch ernste Töne fehlen in der Nachlese nicht. „Es waren keine guten Augen“, schreibt Stecher über die des Alfred Rosenberg, der 1942 Stechers Krankenzimmer in Kaunas besuchte. Stecher sieht Unrecht und Fehlentwicklungen und benennt sie, lenkt aber immer wieder den Blick auf den „gütigen Gott, der alles Dunkel und alles Licht der Welt umarmt“.

Reinhold Stecher – Nachlese, 2. Aufl. Tyrolia – 128 Seiten, 225 mm x 150 mm, 17 farb. Abb. und 12 sw. Zeichnungen – 19,95 Euro

Impressum

Mitteilungsblatt des Verbandes Südtiroler Musikkapellen, des Südtiroler Sängerbundes und des Heimpflegeverbandes Südtirol

Eigentümer und Herausgeber:
Verband Südtiroler Musikkapellen, Bozen

Ermächtigung Landesgericht Bozen
Nr. 27/1948

**Schriftleiter und im Sinne des Pressegesetzes
verantwortlich:**
Dr. Alfons Gruber

**Als Pressereferenten für die Darstellung der
entsprechenden Verbandsarbeit zuständig:**

VSM: Stephan Niederegger,
E-Mail: kulturfenster@vsm.bz.it
SCV: Paul Bertagnolli,
E-Mail: bertagnolli.paul@rolmail.net
HPV: Sylvia Rottensteiner,
E-Mail: rottensteiner.sylvia@gmail.com

Druck: Ferrari-Auer, Bozen

Das Blatt erscheint als Zweimonatszeitschrift,
und zwar jeweils am 15. Februar, April, Juni,
August, Oktober und Dezember.

Redaktionsschluss ist der 15. des jeweiligen
Vormonats.

Unverlangt eingesandte Bilder und Texte
werden nicht zurückerstattet.

Redaktion und Verwaltung:
Verband Südtiroler Musikkapellen,
I-39100 Bozen, Schlernstraße 1, Waltherhaus
Tel. 0471 976387 - Fax 0471 976347
E-Mail: info@vsm.bz.it

Einzahlungen sind zu richten an:
Verband Südtiroler Musikkapellen, Bozen,
Waltherhaus
Raiffeisen-Landesbank, BZ
IBAN: IT 60S03493 11600 0003000 11771
SWIFT-BIC: RZSBIT2B

Jahresbezugspreis: Euro 20

Gefördert von der Kulturabteilung
der Südtiroler Landesregierung.

AUTONOME
PROVINZ
BOZEN
SÜDTIROL



PROVINCIA
AUTONOMA
DI BOLZANO
ALTO ADIGE

Deutsche Kultur